

## «Lebens- und Glaubenswelten auf Augenhöhe teilen»

---

«Wahrscheinlich findet das Neue, das wir brauchen und erwarten, am ehesten über die Unbefangenheit der Jugendlichen Eingang in die Welt.» Mit dieser Aussage in den «Jerusalemernachtgesprächen» mit Georg Sporschill hat Carlo Maria Martini SJ (1927 – 2012, ehemaliger Erzbischof von Mailand) meine Tätigkeit in der Jugendpastoral nachhaltig geprägt. Während der vergangenen Jugendsynode habe ich oft an Kardinal Martini denken müssen; ich hätte es ihm von Herzen gegönnt, dabei sein zu können. Kamen die 267 Bischöfe, die sich 2018 in Rom zu Themen der Jugend und des Glaubens ausgetauscht haben, zu einem ähnlichen pointierten Schluss wie Kardinal Martini?

### In die Welt(en) horchen

Die ersten Seiten des Abschlussdokumentes machen deutlich, was für die Arbeit mit jungen Menschen evident ist: Es gibt eine «Vielzahl von Jugendwelten» (Nr. 10) und die Jugend ist nicht nur Zukunft, sondern in erster Linie Gegenwart (vgl. Nr. 54). Somit ist das fast schon inflationär verwendete «Die Jugend ist die Zukunft (der Kirche)» in doppelter Weise relativiert und zukünftig im pastoralen Sprachgebrauch zu vermeiden.

Vielzahl von Jugendwelten – und zwar in der Gegenwart: damit markiert die Synode zwei grundlegende Orientierungspunkte für die Jugendpastoral. Diese wichtigen pastoralsoziologischen Grundlagen werden durch die Synode mit einer äusserst gewichtigen theologischen Konsequenz ergänzt: «Junge Menschen [sind] einer der ‘theologischen Orte’» (Nr. 64). Insofern mit den *loci theologici* üblicherweise etwa die Heilige Schrift oder das Lehramt gemeint sind, streicht die Synode mit dieser Aussage mit grosser Wucht die Bedeutung von jungen Menschen für die Kirche und das Erkennen der Zeichen der Zeit heraus.

Damit kehrt sich eine allzu oft übliche Betrachtungsweise, wenn es um junge Menschen geht. Sie sind keine leeren Gefässe, die mit «Glauben» gefüllt werden müssen, schon gar nicht mit Moralpredigten oder dem Katechismus. Gott richtet sein Wort unabhängig davon und immerwährend an jeden einzelnen Menschen, in dessen Herz die Stimme Gottes stets auf Resonanz trifft (vgl. Nr. 106). Dieses Zugehen auf jeden Menschen erfolgt bedingungslos und ohne Rücksicht auf den Grad der Identifikation mit der katholischen Kirche. Dieser Resonanzraum, diese Innerlichkeit mit Gottes Gegenwart ist Ausgangspunkt dafür, junge Menschen als «theologischen Ort» zu entdecken. Es ist also theologisch und pastoral nicht vermessen zu sagen: Gott spricht durch die jungen Menschen zu uns. Horchen wir genau hin?

### Mitbestimmung von jungen Menschen zulassen

Nach der Beratung der Bischöfe an der Synode wird zu Recht die Frage aufgeworfen, wie nun die Bischöfe die Anliegen in den Ortskirchen umzusetzen gedenken. Doch bedarf es hier dringend einer Öffnung der Perspektive. Eva-Maria Faber hat in ihrem Beitrag «Hören – Unterscheiden – Wählen. Beobachtungen zum Abschlussdokument der Bischofssynode 2018» auf feinschwarz.net richtig resümiert, «dass in einer synodalen Kirche das effektive Wählen nicht den Bischöfen allein überlassen sein kann». Eine synodale Kirche ist eine Kirche mit verschiedenen Akteur\*innen.

Wenn die Synode von jungen Menschen als Protagonist\*innen gesprochen hat, so setzt sie die jungen Menschen ins Zentrum des weltkirchlichen Geschehens; ein Novum in der über 2000-jährigen Geschichte des Christentums. Dies gilt es im kirchlichen Handeln in den je verschiedenen Kontexten auf-, wahr- und ernstzunehmen. Eine als Leib Christi verstandene

Kirche besteht immer aus verschiedenen Gliedern und kann nur dank und mit den vielfältigen Charismen leben und wachsen (vgl. Nr. 85).

Kirchliche Mitarbeitende beklagen sich oft, dass Menschen die Kirche nur noch als Dienstleistungsanbieter sehen und entsprechend nutzen. Dies hat allerdings nicht zuletzt mit unserer eigenen Haltung resp. Sprache zu tun, wenn beispielsweise von *Angeboten* die Rede ist. Misslich dabei sind zudem nicht selten selbstbezogene Absichten: Etwas *anbieten für* hat zu oft die eigenen Interessen im Blick und zu wenig die Bedürfnisse und konkreten Anliegen der Zielgruppe(n). Die Synode sagt der «Schein-Partizipation» entschieden ab und anerkennt den in der Jugendpastoral so wichtigen Grundsatz: «Es geht nicht darum, etwas 'für sie' zu tun, sondern in Gemeinschaft 'mit ihnen' [...]» (Nr. 116).

Mit jungen Menschen auf dem Weg zu sein bedeutet *mit ihnen auf Augenhöhe* und nicht für sie. Es gilt junge Menschen nicht nur als Nehmende zu betrachten, sondern auch bereits als *Gebende*. Bei einer Partnerschaft auf Augenhöhe geht es darum, jegliches «ich weiss ...» zu einem «was meinst Du zu ...» zu machen. Dies bedingt, junge Menschen von allem Anfang an in Initiativen und Prozesse miteinzubeziehen und gezielt Verantwortung zu übergeben. In einem zweiten Höhepunkt des Abschlussdokumentes ruft die Synode genau dazu auf. Sowohl in der Kirche vor Ort als auch auf der Ebene der Bischofskonferenz soll die aktive Teilnahme junger Menschen gefördert und institutionalisiert werden (vgl. Nr. 123). Mit-Verantwortung und Mitbestimmung aller Getauften als Verwirklichung von Kirche in den Zeichen und Werkzeugen des dreieinen Gottes. Lassen wir dies zu?

### **Dem Neuen Freiheiten geben**

Die Eroberung von Land und das Hissen der eigenen Fahne auf fremdem Boden galt lang als unverzichtbar. Der Drang nach territorialer Expansion, Freiheit und Öffnung der eigenen Grenzen ist allerdings in vielerlei Hinsicht ins Stocken geraten. Im Sinne von «Eroberung»: zum Glück; im Sinne von «Öffnung»: leider. Im kirchlichen Kontext, auch im Bereich der Jugendpastoral, wird viel zu oft auf den eigenen Garten, zur eigenen Pfarrei, zu einem bestimmten Milieu oder Region Sorge getragen. Der Blick über den Tellerrand, das Denken im grösseren Ganzen, das Gespür für eine Universalität des Christseins fehlt. Hingegen eine Öffnung hin zum Neuen, zu einem unbekanntem Milieu oder einfach zur Nachbarnpfarrei ist ein Sich-Öffnen gegenüber Gott und führt in eine «geeinte und plurale Gemeinschaft» (vgl. Nr. 132). Dabei darf Öffnung nicht mit Mission zur Selbsterhaltung missverstanden werden. Wenn Mission im Sinne Michel de Certeau als ein Zugehen verstanden wird, dann ist Mission auch Öffnung: «'Missionarisch' zu sein heisst für die Kirche, zu anderen Generationen, zu fremden Kulturen, zu neuen menschlichen Strebungen zu sagen: 'Du fehlst mir' – nicht so, wie ein Grundbesitzer über das Feld seiner Nachbarn spricht, sondern wie ein Liebender.»<sup>1</sup>

In der Jugendpastoral muss nicht nur territorial ein Umdenken stattfinden. Die Synode plädiert auch für eine strukturelle Anpassung innerhalb der Jugendpastoral. Natürlich braucht es Organisation und Planung, aber diese sollen Grenzen haben. Vor allem dann, wenn Dienste, Fachstellen und Ämter parallel und nur zum Selbstzweck geführt werden. Die Synode erkennt richtig, dass es zu einer «stärkeren Koordination und Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Bereichen» (Nr. 141) kommen muss. Diese engere territoriale und strukturelle Zusammenarbeit muss nicht zuletzt in eine fachliche Zusammenarbeit münden. Nur eine in und auf allen Ebenen vernetzte und professionelle Jugendpastoral kann den vielfältigen Lebensrealitäten junger Menschen gerecht werden.

---

<sup>1</sup> Michel de Certeau, GlaubensSchwachheit, Stuttgart 2009, 105.

Für viele Verantwortliche in Seelsorge und Pastoral ist es immer noch schwierig zu glauben, aber junge Menschen kommen nicht einfach «zu uns». Die Lebensrealitäten und Glaubenswelten junger Menschen passen nicht zu einer statischen Kirche, die wartet und fordert. Gerade die kirchliche Jugendarbeit ist angehalten, als aktive und dynamische Kirche diese verkrustete Haltung aufzugeben, in die Weite zu ziehen und auf junge Menschen zuzugehen (vgl. Nr. 143). Es ist fundamental ihnen in ihren konkreten Lebensräumen und Glaubenswelten zu begegnen, um Neues in der Vielfalt von Jugendwelten entdecken zu können – das Neue, das wir so dringend brauchen und erwarten. Geben wir dem genügend Freiheiten?

### **Einen Perspektivenwechsel wagen**

Nebst dem Wort «Zuhören» hallte ein anderes Wort regelmässig durch die Synodenaula und Pressekonferenz: Authentizität. Junge Menschen fordern eine authentische Kirche, eine bis in die feinsten und letzten Fasern ehrliche und aufrichtige Kirche. Eine Kirche, der es gelingt, ihr eigenes Hinterherhinken gegenüber ihren eigenen Ansprüchen sowie gegenüber der Nachfolge Jesu zu akzeptieren bzw. zu benennen. Wenn die Kirche als pilgerndes Volk Gottes junge Menschen mit auf den Weg nehmen und begleiten möchte, dann nur mit echten Blasen an den Füßen und Schweissperlen auf der Stirn. Dafür ist nicht einfach nur ein guter Pilgerstab nötig, sondern eine grundlegend neue Haltung des Aufbruchs. Um es in den Worten der Synode auszudrücken: Um glaubwürdig zu sein, «[müssen] wir eine Reform der Kirche leben, die eine Reinigung des Herzens und eine Stiländerung impliziert» (Nr. 118).

Eine Kirche, die sich mit Menschen auf einen Weg begeht, ist eine synodale Kirche. Papst Franziskus bekräftigt die Synodalität der Kirche immer wieder. Gerade bei der Jugendsynode war die Dynamik der Synodalität von Neuem spürbar. Zum Erwachen der Synodalität hat nicht zuletzt die aktive Teilnahme der jungen Menschen beigetragen (vgl. Nr. 121). Das Abschlussdokument versetzt allerdings den synodalen Prozess nicht wieder in einen langen Schlaf, sondern läutet die Phase des «Wachseins» ein (vgl. Nr. 120). Gerade Verantwortliche in der Jugendpastoral müssen dabei als Wecker mit dauerhafter Snooze-Funktion fungieren. Lassen wir uns alle auf die Dynamik der Jugendsynode ein und sorgen mit jungen Menschen dafür, dass die katholische Kirche nicht wieder einschläft!

Dies mag mit Blick auf die Missbrauchsskandale oder zerstörerische Aussagen über reflektierte Auseinandersetzungen mit Homosexualität im 21. Jahrhundert enorm schwerfallen. Aber genau darum ist Aufgeben oder Resignation keine Alternative. Die zweitletzte Nummer des Abschlussdokumentes gibt dabei die Marschrichtung vor: «Deshalb muss die Kirche als Ganzes einen entscheidenden, unmittelbaren und radikalen Perspektivenwechsel vornehmen!» (Nr. 166). Wagen wir es?

Ich bin überzeugt: Kardinal Martini hätte an der Jugendsynode und deren Dynamik seine Freude gehabt. Er hätte mit den Auditor\*innen für Stimmung gesorgt und geklatscht, aber auch mit ihnen geschwiegen. «Wahrscheinlich findet das Neue, das wir brauchen und erwarten, am ehesten über die Unbefangenheit der Jugendlichen Eingang in die Welt.» Dankbar für die Worte von Kardinal Martini, wage ich seine Worte nach der Erfahrung der Jugendsynode zu ergänzen: «Horchen wir gemeinsam als synodale Kirche in die vielfältigen Lebens- und Glaubenswelten, teilen diese auf Augenhöhe und lassen junge Menschen mitbestimmen. Vertraut auf junge Menschen, gebt dem Neuen Freiheiten und wagt den Perspektivenwechsel!»